Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 36 (1910)
Heft: 33

Artikel: Beim Wort genommen
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-443205

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein neuer Verein.

Von unserem Spezial-Reporter.

Gewiß, ein ganz neuer Verein, und zwar einer, der dem wirklich „dringendsten Bedürfnis“ abhelfen soll. Es ist der „Verein der Männerrechtler“. Ja, höret, leset und staunet, das ist einmal ein mächtig aufblühender Verein, welcher für die Emanzipation, für die Besserung der Lage aller unterdrückten und gebodigten Ehemänner, wie auch aller sitzengebliebener Junggesellen gegründet wurde, der für die Männerrechte im Allgemeinen kämpft, im Speziellen aber gegen die jetzt so sehr in Flor gekommenen Frauenrechtlerinnen.

Mitglied des Vereins kann jeder Junggeselle oder Ehemann sein, der sich über den unbeschränkten Besitz des Hausschlüssels ausweisen kann.

Die erste Sitzung in dem bis jetzt noch sehr geheim gehaltenen Vereins-Lokal — man kann doch nie wissen, ob am Ende nicht die Gattin oder Braut des Einen oder Andern, na ja — also die erste Sitzung war schon sehr zahlreich besucht; denn der sehr bekannte Dr. Weiberfeind, einer der begeistertsten Frauenhasser, hatte für heute seine Jungfern — pardon Junggesellenrede angekündigt.

Als Thema für seinen ersten Vortrag, wählte er das alle ledigen Mitglieder besonders interessierende Motiv: „Ueber die Versicherung gegen gerichtliche Klagen wegen Bruches des Eheversprechens.“

Der Vortragende verbreitete sich über dieses zeitgemäße Thema folgendermaßen: Liebe Mit—Leidgenossen! Es ist, wir müssen es leider selbst eingestehen, die traurige Tatsache, daß wir bemitleidenswerte Männer von Tag zu Tag immer schutzloser werden, und daß man unsere so schwer erkämpften und bisher immer fest gehaltenen Rechte mehr einschränken und beschneiden will. Wenn es heute vielleicht einem der brutalen weiblichen Despoten einfiele, uns auf offener Straße eine laute Strafpredigt zu halten oder etwa gar durchzuprügeln, dann kann dieses straflos geschehen. Warum? Weil unsere Gerichte sogar schon von den sogenannten Frauenrechten durchseucht sind; weibliche Advokaten drehen für uns die Stricke und die Gesetze nach der femininen Seite, so daß die Gerichte sich schließlich auf Seite der Frauen stellen. So weit ist es gekommen, so entnervt und geknechtet wurden schon alle Institutionen durch das Pantoffelrecht und -Regiment. Aber am ärgsten macht sich dieses Regiment gegenüber der ledigen Männerwelt geltend, z. B. bei Klagen wegen Bruchs des Eheversprechens. Der arme junge Mann ist ja immer der schändlich Verführte, und wenn er sich beizeiten aus dem Staube machen, resp. vor der Ehe retten will, wird er natürlich vom Gerichte verdonnert. Deshalb ist es auch höchste Zeit, daß ein Verein ins Leben tritt, der seine noch unverheirateten Mitglieder gegen finanzielle Verluste in dieser Sache schützen soll. Wie es Versicherungen gegen Unfall-, Wasser-, Hagel- und Feuerschaden gibt, so soll auch diese jedem ledigen Vereinsmitgliede zu gute kommen. Der betreff. junge Mann hat ja sozusagen auch mit dem Feuer gespielt und sich dabei mindestens die Finger verbrannt, oder mußte Haare lassen oder sonst bluten.

Ist er also von der Gesellschaft versichert, dann geht er ruhig hin und versichert der Herzensdame seine Liebe; wird er dann aber beim Bruch des Eheversprechens verklagt, trägt die Gesellschaft alle Kosten. Natürlich müßte die Versicherungsprämie derart formuliert sein, daß der Inhaber einer solchen, nach einer Reihe von Jahren, wenn er keinen Prozeß zu bestehen hatte, einen Teil seiner Einzahlungen zurückerhält.

Lebhafter Beifall wurde nach Schluß des Vortrages dem Redner gespendet. Alle anwesenden Unverheirateten traten der Versicherung sofort bei und gelobten für den neuen Verein eifrigst Propoganda zu machen. Die Ehemänner, welche leider des Segens dieser Versicherung nicht mehr teilhaftig werden können, haben dieser dennoch als Passive ihre moralische Unterstützung zugesichert.

Der neue Verein: Er blühe, wachse und gedeihe!

Johann Orth.

Johann hier und Johann dort,
Überall soll Johann Orth
Jüngst erschienen sein. Auf's Wort
Glaubt man dem Reportersport.
Sicher bleibt: er reiste fort,
Und aus seinem stillen Port,
Fern der Welt und ihrem Tort,
Kommt er nimmer und bleibt dort,
Wo ihm ward ein Zufluchtsort.
Hängt sein Wappen auch umflort,
Er schlug einen Prinz-Rekord:
Ging als Bürger stolz an Bord
Und lebt fort an einem Ort,
(Wenn auch nur als Johann Orth)
Wo der Lorbeer nie verdorrt. -ee-

August.

In diesen Tagen der Hunde,
wo man mitten im Sommer sitzt,
kommt's vor aus manchem Grunde,
daß der oder jener schwitzt.

Der hat einen riesigen Kragen,
daher die Wallung des Bluts;
bei seiner „Schwester“ kommt's vom
eines hypermodernen Huts. Tragen

Da gibts Mädels, die gehen in Pelzen,
weil's die Mode so ausgedacht,
und möchten doch lieber sich wälzen
im Grünen, wie Gott sie gemacht.

Und weil das Thermometer
von dreißig Graden spricht,
schwitzt jeder früh oder später,
und wär's auch nur aus Pflicht.

Dieweil geht die Sonne spazierend
hoch oben am Himmel dahin,
die Hundstage absolvierend
und überlegt sich mit kritischem Sinn:

Was sind doch die Menschen 'n Bande!
Wie manchmal dacht ich mir's schon.
Es ist eine Affenschande!
Aber — schweigen wir lieber davon.

Johannis Feuer.

Adelante Canalejas!

Gehe ruhig weiter,
Wenn's auch stürmt und tobt!
Sieht es wieder heiter,
Spaniens Volk dich lobt.

Schlag' in jedem Falle
Trotz den schreienden Aalen
Ihnen vom Hintern alle
Römischen Eierschalen!!! s.

Die hohen Damenhüte.

Weshalb, Herr Wirt, binden Sie denn das so schön herabhängende Reblaub hinauf?
Weil's heut' Sonntag ist und viel Damen aus der Stadt kommen.

Schnapsbrenner Georg.

Der beste Schnaps in Engeland,
Der kommt aus König Georgs Hand.
Er hat der Fäßer viele im Schopf.
Sein Vater hatte den Geist im Kopf!

Der Schwedenkampf.

Das Allerneuste, was man jüngst erfahren:
Hedin und Strindberg liegen sich in Haaren!
Die beiden ziehen stark vom Leder,
Sie kämpfen heftig mit der Feder;
Und in der Zeitung können wir jetzt lesen:
Die Forschung Hedins sei Humbug gewesen;
Und Hedin sagt in seinen Gegenstreichen,
Der August Strindberg lebe nur von Leichen.
So fliegen hin und her die Hiebe,
Und nur der Wissenschaft zu Liebe.

Doch nur ein ungelehrter Mensch, der kann sich fragen:
Ist's möglich nur, daß solches sich hat zugetragen?! Iwis.

Beim Wort genommen.

Besitzer eines Bergwirtshauses zu einem Schmierenkomödianten: „Sie san mir a netter Herr! Erst lassen Sie sich Essen und Trinken schmecken und dann sind Sie, momentan nicht in der Lage, die Zeche zu bezahlen!“

Schauspieler (mit großartiger Geste auf ein Plakat deutend): „Aber, liebster Freund, lesen Sie doch, bitte, was auf Ihrem Plakat steht! ‚Es ladet freundlichst ein‘, und darunter Ihr Name! Na, da hab' ich gedacht: machen wir dem Mann die Freude, und sehen Sie, — da bin ich!“

Faule Ausrede.

Schauspieler (seine Frau mit einem Liebhaber in der Wohnung überraschend): „Ha, Treulose, was muß ich sehen!“

Gattin: „Verzeihung, Theobald! Aber es geschah um deinetwillen. Denn heute Abend trittst du als Othello auf, den du letzthin so flau darstelltest, und da wollte ich dir auf diese Weise für heute zu natürlichem Spiel verhelfen.“

Der fromme Rauber von Solothurn.

Das war der Priester Rauber.
Wer es nur wissen wollt,
Dem sagt' er, alles glaub' er
Und allem sei er hold.

Das war der Priester Rauber.
Der lenkt die Dommusik . . . .
O glaub nicht, das war taub er,
Er zeigte viel Geschick!

Das war der Priester Rauber.
Dozierte Religion,
Weshalb sich nun erkenntlich zeigt
Die Leitung vom Kanton.

Das war der Priester Rauber.
Der hatte heisses Blut,
Drum in der sauren Gurkenzeit
Er still am Schatten ruht . . . .

Das war der Priester Rauber.
Der letzte ist es nicht.
Die Krüge gehn zum Brunnen stets,
Bis daß der Henkel bricht.

Das war der Priester Rauber.
Der nächste heißt nicht so,
Und trotzdem singen die Engel ihm,
Tut Buß er: „Jubeo!!“

Der süsse Garten.

Anläßlich der raschen „Abreise“ v. Rektor R. Bock, Berlin, in die „Sommer-Frische“.

An der Gneisenaustraße in Berlin,
An der Schul' der katholischen Mädchen
Sie stellten den Bock als Gärter hin.
Der zitterte mit den Wädchen . . . . . .

Viel Jahre lang war er ein Gärtner treu,
Er hatt' auch ein Weib und drei Kinder,
Die liebte er täglich wieder aufs neu,
Die anderen aber nicht minder . . . . . .

Die Böck', sie lieben den jungen Salat,
Das zeigt ihr energisches Beißen.
Es hat solche Böcke ein jeglicher Staat,
Sogar das katholische Preußen! G.